Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 62 — Sonnabend, den 6. August 1927. — 40. Jahrgang

Stille Abwertung.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Als das Reich bei der Aufwertungsgesetzgebung die neue Ablösungsanleihe schuf, in die sämtliche Schulden des Reiches, vor allem der Alt- und der Neubesitz an Kriegsanleihe umgetauscht werden sollten, ist dem Altbesitz bekanntlich die fünffache Aufwertung der ihm zugestellten neuen 2.50-Mark-Aktie, eine 4,5prozentige Verzinsung und eine allmählige Abtragung dieser Schuld durch Auslosung binnen 25 Jahren zugesichert worden. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß die neue Ablösungsanleihe mit Auslosungsrecht ein „börsengängiges" Papier werden würde, ebenso wie die ohne Auslosungsrecht, die gegen den Neubesitz an früherer Reichsanleihe umgetauscht würde. Damit sollte die Möglichkeit geschaffen werden, den früheren Altanleihebesitz, der doch die letzten Vermögensreste weiter, einstmals vielleicht sehr wohlhabender Kreise darstellt, an der Börse zu verkaufen, wenn Krankheit oder andere Not die Hingabe dieses Vermögens erzwang.

Das Schicksal dieser Ablösungsanleihe stellt aber geradezu eine Katastrophe dar. Wenn man nämlich auf den Börsenzettel sieht, so muß man feststellen, daß der Kurs dieser Anleihe auf rund 58 Prozent gesunken ist. An der Berliner Montagsbörse, als zum erstenmal der Kurs nicht mehr nach dem Nominalwert, sondern nach dem Rückzahlungswert notiert wurde, erfolgte auf dem Wege nach unten, den diese Anleihe seit den Novembertagen vergangenen Jahres eingeschlagen hat, schon nicht wie gewöhnlich ein Schritt, sondern geradezu ein Sprung in der bisherigen Richtung: die Anleihe, die am Sonnabend vorher mit 298 notierte, verlor 9 Prozent. Schon der Kurs mit 298 bedeutet ja, daß die Anleihe außerordentlich unterbewertet ist. 12,50 Mark zuzüglich einer jährlichen Zinsvergütung werden ausgezahlt, wenn das betreffende Stück im Nominalwert von 2,50 Mark ausgelost wird; muß es aber vor diesem Zeitpunkt an der Börse verkauft werden, so erhält der bisherige Altanleihebesitzer jetzt knapp 7 Mark. Und wenn die neue Kursnotiz im Börsenzettel mit 58 Prozent erscheint, so bezieht sich das auf diese Summe von 12,50, beweist deutlicher als jener „hohe" Kurs von 289, daß die Altanleihebesitzer in dem Augenblick, da sie, durch Not gezwungen, ihre Ablösungsanleihestücke an der Börse verkaufen lassen müssen, fast die Hälfte ihres Vermögens einbüßen. Dafür hat man das Wort von der „stillen Abwertung" geprägt. Wäre diese Aktie vollwertig, so müßte ihr Kurs über 100 stehen, da ja die Zinszahlung schon für zwei Jahre hinzugerechnet werden muß.

Am gleichen Tage wie diese Ablösungsanleihe ist auch die Deutsche Reichsanleihe von 1926 an der Börse scharf zurückgegangen. Sie ist theoretisch nur mit 5 Prozent verzinslich, verzinst sich aber praktisch für den mit 6 Prozent, der sie zum jetzigen Kurs von 86 Prozent kauft. Die Ablösungsanleihe ohne Auslosungsrecht, also der frühere Neubesitz, notiert an der Börse mit 16,50; die Aktie ist also nicht etwa 2,50 Mark wert, sondern man erhält dafür — 35 Pfennige. Ist also das Wort von der „stillen Abwertung" zu drastisch? Besonders, wenn man sehen muß, daß das Reich und die Reichsbank sich nicht veranlaßt sehen, den Kurs der beiden Arten von Ablösungsanleihen oder den der Reichsanleihe von 1926 irgendwie zu stützen! Beides sind doch Anleihen, die bis auf ganz geringe Ausnahmen im Besitz von deutschen Reichsangehörigen sind, besonders die Ablösungsanleihe. Gerade diese bedeutet die letzte Stütze zahlreicher Bedürftiger. Es ist höchste Zeit, daß eine Stützungsaktion in Angriff genommen wird; das ist einfach eine sozialethische Pflicht des Staates. Früher hat man ja zu dem Zweck, den Kurs der Reichsanleihe zu stützen, in der Inflationszeit die „Reichsanleihe A.-G." gegründet, die heute noch existiert. Es wäre wohl möglich, ohne große Mittel helfend einzugreifen, um der jetzigen betrübenden Entwicklung der Reichsschuld ein Ende zu machen.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Prof. Försters Mitteilungen unrichtig.

Professor F. W. Förster hatte in der in der Schweiz erscheinenden „Menschheit" mitgeteilt, daß der Rittmeister (jetzt Major) Freiherr v. Freyberg-Allmendingen von der Reichswehr in einer Sitzung oder Zusammenkunft im Flugverbandhaus in Berlin sich über Reformpläne in der Reichswehr, die neuen deutschen Kriegsrüstungen gleichkämen, geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sollte in der betreffenden Sitzung Pläne für eine Vergrößerung der Reichswehr dargelegt haben.

Vom Reichswehrministerium wird nun zu diesen Mitteilungen der „Menschheit" erklärt, daß der Rittmeister Freiherr v. Freyberg-Allmendingen an einer derartigen Zusammenkunft niemals teilgenommen und sich auch an anderer Stelle über die angeführten Themen nicht geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sei dem Freiherrn überhaupt nicht bekannt. Im übrigen seien die von der „Menschheit" gemachten Angaben über Absichten und Vorbereitungen des Reichswehrministeriums völlig aus der Luft gegriffen.

Aufruf zur Hindenburg-Spende!

Am 2. Oktober d. Js. vollendet der Herr Reichspräsident v. Hindenburg sein 80. Lebensjahr. Seinem Wunsche entsprechend soll von kostspieligen Feiern Abstand genommen werden. Die dankbare Verehrung des deutschen Volkes für die Person des Reichspräsidenten soll in einer Form Ausdruck finden, die dem Ernst dieser Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt. Die Sammlung einer

Hindenburg-Spende

die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem Geburtstag überreicht werden wird, ist in Aussicht genommen. Seiner Anregung gemäß soll das Ergebnis der Spende dazu dienen,

die Kriegsveteranen und -Waisen vor Not zu schützen, das harte Los der Kriegsbeschädigten zu lindern.

Eine Ehrenpflicht ist zu erfüllen. Es gilt, der Welt durch die Tat zu zeigen, daß ein Hindenburg nicht nur nach außen hin der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern daß die Liebe und die Verehrung für ihn tief in den Herzen aller Deutschen wurzelt. Das deutsche Volk soll zeigen, daß es trotz aller inneren Spaltung und Trennung auch einmal „einig in seinen Stämmen" sein kann.

Hindenburg war unser Führer, als Deutschland gegen eine Welt von Feinden rang. Führer ist er uns in der Not der Gegenwart. Treue um Treue! Deutsche daheim und draußen zeigt, daß Ihr Eueres großen Führers wert seid. Helft mit ein Denkmal zu errichten, dauernder als Erz, weil es die Verehrung für den Mann aufbaut, in dem das deutsche Volk den Stolz auf die Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft verkörpert sieht.

Berlin, den 31. Juli 1927.

Die Deutschnationale Volkspartei.

Letzte Verhandlungen in Genf.

Japans „Flottenbaufeiertag".

Alle Genfer Meldungen lassen darauf schließen, daß die Seeabrüstungskonferenz als aussichtslos zu betrachten ist, da auch der japanische Vermittlungsvorschlag keine brauchbare Grundlage für weitere Eini[illegible] hat. Dieser Vorschlag sah eine Verlängerung [illegible] „Flottenbaufeiertag" vor: bis zum Ja[illegible] 1931 sollte keine der drei Seemächte neue Schiffe [illegible]en. Wem dieser Vorschlag nicht gefallen hat, wird [illegible] gesagt. Man hat sich jedenfalls mit dem S[illegible] der Konferenz abgefunden und es wird nur noch darauf ankommen, wie die Führer der Delegationen die Gründe für das Mißlingen darlegen werden.

Von amerikanischer Seite wird übrigens bestritten, daß Präsident Coolidge die Konferenz für so wichtig gehalten habe, daß er wegen des Fehlschlages von der neuen Präsidentschaftskandidatur zurückgetreten sei. Der Ausgang der Konferenz sei für seine politische Zukunft völlig bedeutungslos.

Fernsprechverbindung über 12000 Kilometer.

Deutschlands Gespräch mit Südamerika.

Bei den soeben stattgefundenen drahtlosen Fernsprechversuchen zwischen Berlin und Buenos Aires hat sich nach dem erstmaligen Mißerfolg vor mehreren Wochen nunmehr Buenos Aires auf den Berliner Anruf bereits nach einer Minute radiotelegraphisch gemeldet. Die Versuche, die in Gegenwart von Vertretern der Behörden und interessierter Körperschaften vorgenommen wurden, dauerten drei Viertelstunden und ergaben, wie Buenos Aires radiotelegraphisch wiederholt bestätigte, einen sehr guten Empfang. Man glaubt, schon im nächsten Jahr einen regelmäßigen Telephonverkehr zwischen Berlin und Buenos Aires einrichten zu können. Die Entfernung zwischen Berlin und Buenos Aires beträgt 12500 Kilometer.

Insgesamt sprachen elf Redner, jeder aber nur zwei Minuten. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß man ums Himmels willen nicht schreien und auch nicht lauter sprechen solle als gewöhnlich. Der Telefunkenapparat sei (im Gegensatz zu den Apparaten des Berlin—Newyorker Telephonverkehrs) so fein gebaut, daß man eben keineswegs anders zu sprechen brauche als im Ortsverkehr.

Die Entwicklung der drahtlosen Telephonie schilderte der große deutsche Pionier auf dem Gebiete des Radios, Graf Arco. Er führte aus: „Seit wenigen Wochen hängt an der Sakrower Kirche in der Nähe von Potsdam eine Bronzeplakette zur Erinnerung, daß hier vor 30 Jahren in Deutschland die ersten Versuche der drahtlosen Telegraphie von Professor Slaby gemacht wurden, nachdem er im Jahre zuvor Marconis erste Erfolge miterlebt hatte. Ein kleiner Funkeninduktor stand neben der Kirche, angeschlossen an einen Luftdraht, und vier Kilometer davon entfernt am Eingang Potsdams der Empfänger, der die verabredeten Zeichen aufzeichnete. Mit sorgenvoller Miene betrachteten wir die Ergebnisse. Wird es je möglich sein, drahtlose Telegraphie auf 50 oder gar 100 Kilometer zu übertragen? Wird die drahtlose Technik jemals den Weg vom Laboratorium in die harte Welt des Gebrauches finden? Dreißig Jahre, eine lange, lange Zeit, gemessen an den Erlebnissen des Einzelmenschen — aber eine knappe Sekunde im Zeitmaß der Kulturentwicklung. Und jetzt stehe ich voll innerer Erregung vor dem Mikrophon, das meine Worte, getragen von elektrischer Strahlung bei 20 Millionen Schwingungen, nach Buenos Aires bringen soll. 30 Jahre Entwicklung, und doch nur ein Auftakt, nur ein Vorspiel. Jetzt erst beginnt unsere Technik ihren Siegeslauf: Schnelltelegraphie, -telephonie, -bildübertragung über alle Entfernungen des Erdballs bei Tag wie bei Nacht und mit immer zunehmender Sicherheit. Dies ist kein Traum. Dies ist Wirklichkeit, die sich vollendet."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Meinungsverschiedenheiten in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus halbamtlicher französischer Quelle verlautet, daß in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen doch noch einige Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die französischen Delegierten hätten noch keine Genugtuung betreffend Leinen- und Seidenwaren erhalten. Die deutschen Vertreter andererseits versuchten noch, ihren Standpunkt betreffend die elektrische und mechanische Industrie durchzudrücken. Es bestätige sich jedoch, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen dürften.

Hörsings Nachfolger.

Das preußische Staatsministerium hat den Minister des Innern ermächtigt, dem Universitätsprofessor Dr. Wäntig in Halle die kommissarische Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu übertragen. Gleichzeitig wurde der Minister ermächtigt, das erforderliche Einverständnis des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen mit der endgültigen Ernennung Prof. Wäntig herbeizuführen.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika.

Der jüngsten Ankündigung führender amerikanischer Staatsmänner, daß das Gesetz über die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums vom nächsten Kongreß sicher angenommen werden würde, folgt jetzt eine Erklärung des Verwalters des beschlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, der die Erwartung ausspricht, daß der Gesetzentwurf einen der ersten Punkte der Tagesordnung bilden werde. Sutherland sagte, daß die Ver.-Staaten-Regierung auf eine Beschleunigung dringen werde, um die etwa 265 Millionen Dollar fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Gesetzes werde die Rückgabe in den meisten Fällen binnen Jahresfrist erfolgen.

Ein Programm zur Lösung der Elsaßfrage.

Ein im französischen Departement Bas-Rhin gegründetes Komitee für republikanische Verständigung hat folgende Programmpunkte aufgestellt: Die Lösung aller außenpolitischen Konflikte soll durch internationale Abkommen angestrebt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sollen Achtung genießen durch Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Neutralität des Staates, was der Erteilung von Religionsunterricht in der Volksschule nicht widerspreche. In Elsaß-Lothringen soll die französische Sprache Grundsprache sein, doch soll der deutschen Sprache an zweiter Stelle ein möglichst breiter Raum vorbehalten bleiben, soweit dies ohne Schädigung des normalen französischen Unterrichts möglich ist. Das Zweisprachensystem soll bei der Verwaltung und vor Gericht so lange Regel bleiben, als es Personen gibt, die nicht in der Lage waren, in der Schule französisch zu lernen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels erläßt einen Aufruf zur Hindenburg-Spende.

Trier. Staatssekretär Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete hielt Besprechungen über die wirtschaftliche Notlage im Bezirk Trier mit den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270806-10/fragment/page=0001

hiesigen Regierungsstellen ab. Im Vordergrunde der Besprechungen standen verkehrspolitische Fragen.

Trier. Ein Leutnant des hier garnisonierten französischen Alpenjägerregiments ohrfeigte einen Fuhrmann, weil dieser einer Radfahrerabteilung des Regiments mit seinem Wagen nicht rechtzeitig auswich. Über den Zwischenfall ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Saarbrücken. Die Saarregierung hat infolge der Proteste der deutschen Bevölkerung die Grußpflicht gegenüber den Bahnschutzoffizieren aufgehoben.

Paris. Die „Action Française" meldet, daß es dem aus dem Gefängnis befreiten Leon Daudet trotz der auf den Straßen Frankreichs ausgeübten Überwachung gelungen sei, nach Belgien zu gelangen; er werde dort mit seiner Familie einige Wochen in der Sommerfrische zubringen.

Bukarest. Die außerordentliche Tagung des Parlaments ist geschlossen worden. Beide Kammern haben sich bis zum 14. Oktober vertagt.

Boston. Der Gouverneur hat es abgelehnt, die beiden zum Tode verurteilten Anarchisten Sacco und Vanzetti zu begnadigen.

Abbruch der Genfer Marinekonferenz.

Genf. Nach der ergebnislosen Schlußsitzung der Dreimächte-Abrüstungskonferenz wurde eine gemeinsame Beschlußfassung angenommen, in der die Einigkeit in einigen Fragen betont wird. In der Hauptfrage, der Beschränkung der Kreuzerbauten, konnte keine Verständigung erzielt werden. Es wurde eine frühere Einberufung der für 1931 geplanten Washingtoner Abrüstungskonferenz gefordert.

Belgische Regierung und Reparationskohle.

Brüssel. Der Kabinettsrat nahm den Entwurf einer Konvention zwischen der belgischen Regierung und dem Kohlensyndikat über die Lieferung von Reparationskohle an.

Jugoslawien und Albanien.

Belgrad. Auf Grund des zwischen der jugoslawischen und der albanischen Regierung erzielten Übereinkommens werden die gegenseitigen diplomatischen Beziehungen Montag, den 8. August, in der Weise aufgenommen werden, daß die beiden Minister des Äußeren an diesem Tage die Geschäftsträger des anderen Staates in Audienz empfangen werden. Dadurch soll die gleichzeitige Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zum Ausdruck gebracht werden.

Der Dessauer Dauerflug.

Der europäische Längenrekord bereits gebrochen.

Das von Edzard und Risticz gesteuerte Junkers-Flugzeug, das nur ganz vorübergehend auf Anordnung der Junkers-Werke den Pendelflug aufgegeben und zum Kreisflug über Dessau übergegangen war, hat den Pendelflug zwischen Leipzig und Dessau mit größter Regelmäßigkeit fortgesetzt.

Der europäische Längenrekord ist vor dem Kriege in der Tschechoslowakei aufgestellt und betrug 36 Stunden. Diesen Rekord haben die Junkers-Piloten bereits überschritten. Ihr Ziel ist aber bekanntlich, den Chamberlinschen 51-Stunden-Rekord zu überbieten.

Die Zeitnahme und Prüfung des Fluges in Dessau und Leipzig funktionierte übrigens ausgezeichnet. Die beiden Dauerflieger haben eine Hängematte an Bord, auf der sich der jeweils pausierende Pilot ausruht. Als Proviant haben sie Kaffee, Tee, Zitronen und konzentrierte Lebensmittel an Bord. Das Wetter ist günstig.

Wenn diese Versuche erfolgversprechend verlaufen, will Junkers einen Flug mit zwei Maschinen, die die Namen „Europa" und „Bremen" erhalten sollen, über den Atlantik vornehmen. Vereinbarungen über die Auswertung des Fluges im Sinne der Schaffung eines regelmäßigen Verkehrs sind bisher noch nicht getroffen.

Die argentinische Regierung hat beschlossen, Dr. Eckener ein Gelände für einen Luftschiffhafen zu überlassen. Er plant bekanntlich, eine Luftschiffverbindung Europa—Südamerika vorzunehmen. Auch sonst gibt es einige Neuigkeiten aus dem Reiche der Luft. Der Rohrbach-Roland unter Führung Steindorffs hat mit einem Fluggewicht von 7800 Kilogramm auf der Rundstrecke Nikolassee—Wittenberg—Rüthnick mit einer Fluggeschwindigkeit von 160 Kilometer folgende Flughöchstleistung aufgestellt: Entfernung in geschlossener Bahn mit 2000 Kilogramm Nutzlast, 1750 Kilometer, d. h. der bisherige Weltrekord ist um 130 Kilometer geschlagen.

Aus der Umgegend

Nebra, 6. August.

— **Auszeichnung.** Dem Kolonnenführer Richard Jaeckel vom Kreisverband Querfurt der Freiw. Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz ist in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Rote Kreuz vom Herrn Präsidenten des deutschen Roten Kreuzes mit Zustimmung des Herrn Reichspräsidenten das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes 2. Klasse verliehen worden.

— **Die Stadtlichtspiele** rollen am Sonntag wieder zwei größere Filme und kündigen bereits für den 14. August den Großfilm: „Die Sport'schen Jäger" an.

— **Vom Sonderzug Roßleben—Schwarzatal.** Der am 4. September d. J. in Aussicht gestellte Sonntags-Sonderzug von Roßleben nach Saalfeld und dem Schwarzatal ist immer noch nicht endgiltig festgelegt. Die Bahnverwaltung muß zuvor die Ueberzeugung gewinnen, daß genügend Fahrgäste auf der Unstrutstrecke sich finden. Die Abfahrt des Zuges in Roßleben würde zwischen 4^{30} und 5^{00} Uhr liegen, Ankunft in Saalfeld 8^{00} und 8^{30} Uhr. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Besuch der weltberühmten bunten Feengrotten. Abfahrt in Saalfeld gegen 14^{00} Uhr, Ankunft in Bad Blankenburg 14^{10}. Von da aus Fußmarsch durch das herrliche, wunderschöne Schwarzatal nach Schwarzburg über Trippstein. Wer nicht gut auf den Beinen, der kann den Sonderzug auch bis Schwarzburg benutzen. Ankunft daselbst gegen 16^{30} Uhr. In Schwarzburg möge die einzigartige Rüstkammer nicht unbeachtet bleiben.

Heimfahrt von Schwarzburg zwischen 19^{00} Uhr und 19^{30} Uhr, Ankunft in Roßleben gegen 24^{00}. Fahrpreis 6,50 bis 7,— RM. Da der Zug nur bei genügender Beteiligung gefahren wird, ist es zu empfehlen, daß die Vereine usw. die Anzahl der Fahrlustigen feststellen und der hiesigen Fahrkartenausgabe umgehend anzeigen, damit das weitere veranlaßt werden kann.

— **Vorsicht vor einem Schwindler im Kreise Sangerhausen.** Augenblicklich treibt im Kreise Sangerhausen ein Schwindler sein Unwesen. Es ist ein mittelgroßer Bursche, spricht süddeutschen Dialekt und reist auf den Namen Hermann Wagner aus Metz. Er sucht besonders alleinstehende Frauen und auch Familien auf, die einen Angehörigen im Weltkriege verloren haben. Er erzählt ihnen, daß er den Betreffenden kenne und daß er mit ihm draußen vor dem Feinde die beste Freundschaft gehalten habe. Bei diesem Manöver kommt es ihm natürlich nur darauf an, Geldbeträge zu erhalten. So gelang es ihm auch, von einer Dame 10 Mark zu erschwindeln. Auch in der Umgebung hat er den Versuch gemacht, derartige Schwindelmanöver auszuführen. Es ist deshalb ratsam, sobald der Schwindler irgendwo auftritt, sofort die zuständige Polizeibehörde zu benachrichtigen.

Memleben. Die bekannte Restauration Holzapfel ging durch den Kauf in den Besitz des Bäckermeisters und Gastwirts Lüttich-Spielberg über. Die Uebernahme erfolgt am 1. Oktober 1927. Gegründet wurde dieselbe vor ungefähr 80 Jahren von dem ehemaligen Papiermüller Fister aus Seega, woselbst dessen Vater eine Papiermühle betrieb, und war bis vor ungefähr 15 Jahren im Besitz dieser Familie.

Ringleben. Ein Raubmordversuch ereignete sich am Dienstagabend gegen 8 Uhr auf der Straße kurz vor unserm Orte. Der Reisende Karl Uhde aus Frankenhausen hatte kurz hinter Frankenhausen einen jungen Mann mit auf sein Motorrad genommen, der ihn darum bat und angab, nach Sangerhausen gehen zu wollen. Während Uhde nun kurz vor Ringleben etwas langsamer fuhr, um den jungen Mann abzusetzen, feuerte dieser Mitfahrer plötzlich aus einem Trommelrevolver auf Uhde. Es entspann sich ein kurzer Kampf, bei dem der Räuber sich äußerte, ob er (der Verletzte) noch einen Schuß haben wollte! Der Verletzte hatte die Geistesgegenwart, dem Kerl die Ausweispapiere aus der Tasche zu entreißen und an sich zu nehmen. Der Räuber versuchte nunmehr, sich auf das Motorrad zu schwingen und damit das Weite zu suchen. Glücklicherweise kam er mit der Bedienung der Maschine nicht zurecht, sodaß die beabsichtigte Flucht vereitelt wurde. Der Verletzte machte sich durch Winken und Hilferufe bemerkbar und so bemerkte ihn ein Frankenhäuser Auto, dessen Chauffeur den Mordbuben festnehmen und in Ringleben einliefern konnte. Die Feststellung der Personalien ergab, daß es sich bei dem Täter um den 19jährigen **Reichswehrsoldaten Schützen Hans Dziamski,** geboren in Mücheln, z. Zt. bei der 9. Kompagnie 11. Infanterie-Regiments in Leipzig-Gohlis, handelt. Er wurde nach Frankenhausen ins Gefängnis gebracht. — Der Verletzte wird hoffentlich wieder genesen.

Gera. Wegen Erpressung und Betruges erhielt die 60jährige Frau Reinhold unter Einschluß einer im vorigen Jahre zuerkannten Zuchthausstrafe fünf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, ihre Tochter acht Monate Gefängnis. Sie hatten ein leicht erregbares Mädchen durch Hypnose in ihre Gewalt bekommen und ihm innerhalb zweier Jahre die ganzen Ersparnisse von 5000 Mark abgepreßt und durch hypnotische Befehle es auch zum Diebstahl verleitet.

Zeitz. Am vergangenen Sonntag ging das Gut des Landwirts Rudolph in Launewitz in Flammen auf. Das [illegible]sen brannte bis auf die Grundmauern nieder. Sofort eingeleitete Ermittelungen ergaben jetzt, daß der 16jährige, erst zwei Tage bei Rudolph in Dienst stehende Knecht Baumgarten aus dem benachbarten Aue die Brandstiftung ausgeführt hat. Baumgarten wurde verhaftet und dem Osterfelder Amtsgericht zugeführt.

Tambach-Dietharz. Hier wurde seit dem 20. Juli die Ehefrau Sophie Seifert vermißt. Nach langen Nachforschungen hat man sie jetzt in der Gothaer Talsperre tot aufgefunden. Man vermutet Selbstmord.

Leipzig. In der Nacht zum Donnerstag gegen ½3 Uhr wollte ein Dentist aus L.-Kleinzschocher den Südplatz überschreiten und bemerkte dabei das Herannahen eines Kraftwagens nicht, der stadtwärts fuhr. Der Dentist geriet unter den Kraftwagen. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im Krankenhaus St. Jakob, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstorben ist. Der Verunglückte ist der 39 Jahre alte Dentist Schmidt, L.-Kleinzschocher, Dieskaustr. 13, wohnhaft.

Stendal, 5. August. In Groß-Ellingen in der Altmark versank die 12jährige Tochter Elli des Arbeiters Stützer, die in einem kleinen Weiher baden wollte, bis zum Halse im Schlamm. Ihre 15jährige Schwester wollte sie herausziehen und ging ebenfalls unter. Als eine dritte Schwester den Vater zur Hilfe gerufen hatte, waren beide Kinder bereits im Schlamm erstickt.

Nah und Fern.

○ **Gattenmörder Dittmar stellt sich freiwillig.** Der Berliner Friseur Dittmar, der seine Frau nach einem Zwist ermordet hatte und geflüchtet war, hat sich auf dem Berliner Polizeipräsidium gestellt. Nach der Bluttat ist Dittmar in eine Restauration gegangen und dann mit einer Autodroschke nach dem Grunewald gefahren. Er wollte sich dort im Wasser das Leben nehmen. Es fehlte ihm aber der Mut und er stellte sich, weil er kein Geld, aber auch durch die entsetzlichen Stunden der letzten Tage keine Körperkräfte mehr besaß.

○ **Todessturz vom elektrischen Mast.** Bei Arbeiten auf einem elektrischen Mast in Bernstein (Provinz Brandenburg) wurde der Arbeiter Krowiatz von dem umstürzenden Mast mit in die Tiefe gerissen und derart zu Boden geschleudert, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag. — Ein siebenjähriges Kind kam in Mallschütz in Pommern einer gerissenen Lichtleitung zu nahe, erlitt einen Schlag und fiel tot um. Die Mutter, die es retten wollte, erhielt ebenfalls einen tödlichen Schlag.

○ **Nonnen- und Forleulenbekämpfung durch Flugzeuge.** In Pommern wurden mit 79 Flügen 1000 Hektar Waldbestand mit 41 000 Kilogramm Giftpulver bestreut. Bei einem Fluge wurden durchschnittlich 550 Kilogramm in 96 Sekunden verstreut. Bei Vietzow (Kreis Belgard) wurden mit Flugzeugen auf 32 Flügen 400 Hektar Wald mit 16 000 Kilogramm Gift bestreut.

○ **Wieder zahlreiche Autounfälle.** Beim Überholen eines Lastautos an der Ahrbrücke unterhalb Sinzig verunglückte ein Kleinauto dadurch, daß ein Hund in die Räder lief. Die beiden Insassen gerieten unter die Räder des Lastwagens und wurden auf der Stelle getötet. — Ferner verunglückte auf der Landstraße Merken—Hoben ein mit zwei Herren und einer Dame besetztes Motorrad beim Nehmen einer Kurve. Ein Herr und die Dame trugen leichtere Verletzungen davon, während der Führer seinen schweren Kopfverletzun-
Fernsprechverbindung über 12000 Kilo,?„
gen erlegen ist. — Auf der Straße zwischen Stanischio und Torsche in Bosnien ist ein Automobil mit 18 Personen umgestürzt. 14 Personen wurden schwer verletzt. Drei von ihnen liegen im Sterben.

○ **Erdsturz in einer Grube.** An der Kreisstraße Weißenfels—Zeitz am Tagebau der Grube Alt-Görben ist die Erdoberfläche auf einer Strecke von ungefähr 20 Metern eingestürzt. Da die Erde nur langsam in Bewegung kam, ist kein Arbeiter verschüttet worden. Die Straße wurde sofort abgesperrt. Der Verkehr wird einspurig aufrechterhalten.

○ **Bei einem Gerüsteinsturz getötet.** Auf einem Benrather Werk brach bei Ausführung von Bauarbeiten plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Baugerüst zusammen und begrub vier Arbeiter unter sich, die erhebliche Verletzungen davontrugen. Einer der Verletzten starb bald darauf.

○ **Hochofenexplosion in Diedenhofen.** Auf den Diedenhofener Hüttenwerken explodierte ein Hochofen, wobei eine Anzahl Arbeiter teils schwer, teils leicht verletzt und bedeutender Materialschaden angerichtet wurden.

⊙ **Erneutes Unwetter in den Alpen.** Über den südlichen Pinzgau sowie den angrenzenden Pongau ging ein schweres Unwetter nieder, das von einem Wolkenbruch begleitet war. Zahlreiche Verkehrswege sind zerstört. Ein Anwesen wurde durch Blitzschlag eingeäschert. Bei den Aufräumungsarbeiten im Gasteiner Tal ereignete sich ein schweres Unglück. In einer Aluminiumfabrik explodierte ein Scheinwerfer, wobei einem Arbeiter die Schädeldecke zertrümmert wurde.

⊙ **Kentern eines Motorschoners.** Der Motorschoner „Eleonora" aus Drontheim ist auf der Reise von Kopenhagen nach Stavanger mit einer Ladung Eisenabfall in der Nähe des Feuerschiffes „Fladen" an der schwedischen Küste gekentert und innerhalb fünf Minuten gesunken. Die Besatzung von sieben Mann trieb auf einigen losen Planken mehrere Stunden umher, da verschiedene vorbeifahrende Schiffe die Notsignale nicht bemerkten. Zwei Mann, denen die Kräfte ausgingen, ertranken. Schließlich nahm der schwedische Dampfer „Greta" die Umhertreibenden auf.

⊙ **Das Treiben spanischer Schatzschwindler.** Es ist der spanischen Polizei in diesen Tagen gelungen, eine Bande der berüchtigten Schatzschwindler, die auch in letzter Zeit wieder deutsche Staatsangehörige aufs schwerste geschädigt haben, auszuheben und zu verhaften. Geschädigten Reichsdeutschen, die in der Lage sind, die Untersuchung durch zweckdienliche Angaben zu fördern, wird anheimgestellt, sich auf dem Wege über die Deutsche Botschaft in Madrid mit der spanischen Strafverfolgungsbehörde in Verbindung zu setzen.

○ **Selbstmord eines persischen Diplomaten.** Der 38 Jahre alte persische Honorarhandelsattaché Hassan Alawi warf sich auf einem Berliner Bahnhof plötzlich vor einen einfahrenden Stadtbahnzug. Dem Lokomotivführer gelang es nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß der Lebensmüde überfahren wurde. Er erlitt dabei derartig schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

○ **Mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden.** Zwischen Domnitz und Dalena (Provinz Sachsen) wurde ein 17jähriges Mädchen namens Schäfer mit durchschnittenen Pulsadern im Straßengraben aufgefunden. Man vermutet, daß es das Opfer eines jungen Burschen geworden ist, von dem das Mädchen aber nichts mehr wissen wollte. Der mutmaßliche Täter ist seit dem Überfall verschwunden.

Bunte Tageschronik.

Lübeck. Bürgermeister a. D. Dr. Fehling ist an seinem 80. Geburtstage plötzlich gestorben.

Bruchsal. Auf dem Bahnübergang zwischen Weiher und Stettfeld wurden ein 18jähriger junger Mann aus Weiher und ein 30jähriger Mann aus Zeutern vom Zuge erfaßt und getötet.

London. Am Vorabend des 13. Jahrestages des Kriegsausbruches haben die Deutsche Lufthansa-Köln und die Deutsche Lufthansa-Berlin im Cenotaph in London an dem nationalen Gedenkstein für die im Weltkriege gefallenen englischen Soldaten Kränze mit deutscher Aufschrift niederlegen lassen.

Pontresina. Seit 10 Tagen wird der in Pontresina zur Kur weilende Münchener Augenarzt Dr. med. Max Haupt vermißt.

Los Angeles. In den Vororten von Los Angeles wurde ein heftiges Erdbeben verspürt.

Henderson (Kentucky). 200 Bergleute wurden in einem Bergwerk der West Kentucky Kohlengesellschaft in Clay (Kentucky) infolge einer Grubenexplosion eingeschlossen. Nach den ersten Meldungen wird damit gerechnet, daß 75 Bergleute ums Leben gekommen sind.

Vermischtes.

= **Die Schulterblume.** Die Blume im Knopfloch — das ist etwas für Herren; die Blume am Mantelkragen — das war vor einem oder zwei Jahren etwas für Damen. Diese weibliche Ansteckblume ist inzwischen durchaus nicht abgekommen, sie hat nur ihren Platz an der Frauenkleidung gewechselt. Am Gürtel, wo sie früher einmal saß — auch Romanschriftsteller ließen ihre Heldinnen gern mit Gürtelblumen auftreten —, braucht man sie jetzt nicht mehr zu suchen, sintemal es keine Taillengürtel mehr gibt. Eine Zeitlang hat man es dann mit dem Ausschnitt versucht, und die Blume wippte über der Brust, in nächster Nähe der Brosche. Jetzt aber ist die Ansteckblume nach der Seite gerückt und guckt von dem schmalen Streifen des ärmellosen Kleides, der bei der ganz modernen Frau die Achsel vertritt, vergnügt in die Welt. Die Blume hockt also wie ein Schmetterling auf der Schulter. Bei Kleidern mit langen Ärmeln kommt sie nicht ganz so häufig vor, aber hin und wieder sieht man sie auch da. Wie es auch sein mag: die Schulterblume ist die große Sommermode von 1927. Sie ist immer aus Batist in ganz zarten Farben; schreiende Farben sind unfein, wogegen Zweifarbigkeit gestattet ist. Die schicke Frau muß aber sehr darauf achten, daß die Schulterblume nicht zerdrückt wird; geschieht das, so ist es mit der ganzen Wirkung vorbei.

= **Dirndlschürzen für Herren!** Warum auch nicht? Wo doch die Damen Smokings und Männerhosen tragen! Also am Attersee haben die vornehmen Herren, die dort als Sommerfrischler ein vergnügtes Leben führen, angefangen, Dirndlschürzen zu tragen, und die Herrenschürze dürfte bald das ganze Salzkammergut erobert haben. Rührige Kaufleute haben in ihren Schaufenstern bereits das Schild: „Dirndlschürzen für Damen und Herren!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270806-10/fragment/page=0002

Über die Entstehung dieser Mode ist folgendes zu sagen: Die Männer, die bisher als Salonbauern Lederhose und Lodenjoppe trugen, tragen jetzt, selbst wenn sie vom Tennis- oder Segelsport sodiel verstehen wie die Kühe von den Salzburger Festspielen, unentwegt blütenweiße Sportkleidung, das heißt: eine weiße Tennishose. Dazu gehört neuerdings eine blaue, gelbe oder karierte Leinenjoppe. Zum Spaziergang nun legt man dazu noch eine bunte Schürze an, um die Hose zu schonen. Ein Jachtklub hat mit der Herrenschürze angefangen, und die vielen Überflüssigen, die gern für Klubleute gelten möchten, äffen nach.

= **Sonderbare Schmuckstücke.** In den kleineren Orten des Komitats Somogy in Ungarn kann man jetzt an Sonn- und Festtagen merkwürdig aufgeputzte Frauen und Mädchen sehen: sie tragen zu den landesüblichen gesteiften Röcken und Kopftüchern Armreifen aus uralter Zeit und an ihren Ohren baumeln Gehänge aus richtigen Menschenknochen, die von den Bauern in alten Gräbern gefunden und mit allerlei Metallen schön verarbeitet worden sind. Es war geradezu Mode geworden, sich aus den Gräbern ein eigenes Hausskelett zu verschaffen und es als „Zimmerschmuck" aufzustellen. In Ställen und Scheunen aber standen die Gerippe der Ahnen als Talismane. Die Bauern ließen scharenweise Rechen und Sense im Stich, um Ausgrabungen zu veranstalten, da sie Reichtümer zu finden hofften. Jetzt hat die Regierung diese „Forschertätigkeit" untersagt und gegen alle, die nach eigenem Ermessen graben, das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Hundert und mehr Bauern standen bereits vor Gericht und erklärten naiv, daß ihnen an alten Schätzen nicht viel gelegen wäre: sie hätten sich nur ihre Vorfahren ausgraben wollen. Was nun diese Vorfahren angeht, so handelt es sich bei den Funden aller Wahrscheinlichkeit nach um Langobarden- und Gepidengräber. Jetzt werden in den Bauernhäusern des Komitats die „Vorfahrenknochen" und andere „Schmuckstücke" aus jener alten Zeit von den Gendarmen eingesammelt, was bereits wiederholt zu schweren Kämpfen mit der Somogyer Weiblichkeit geführt hat.

= **Die amerikanischen Zuchthäuslerinnen beantragen kurze Röcke.** Die Gefallsucht der Frauen höret nimmer auf, selbst hinter Zuchthausmauern blüht sie weiter. Da ist in Amerika kürzlich eine nette Sache passiert. Die weiblichen Insassen des Zuchthauses zu Bedford hatten durch Modezeitungen, die ihnen in die Hände geraten waren, sich genau über das was gegenwärtig getragen wird, unterrichtet und daraufhin eine Abordnung zu der Strafanstaltsleitung geschickt und unterthänigst eine radikale Verkürzung der Röcke, die zu ihrer Zuchthaustracht gehören, beantragt. — Als ein französischer Journalist einmal das Frauengefängnis in Clermont besichtigte, sagte ihm die Schwester, die ihn begleitete, daß die Insassinnen des Gefängnisses am meisten darunter litten, daß sie sich Besuchern in ihrer unkleidsamen sackartigen Tracht zeigen müßten, während sie sich des Aufenthaltes im Zuchthause oder im Gefängnis nicht im geringsten schämten. In einem englischen Frauengefängnis hat man eines Tages die überraschende Entdeckung gemacht, daß die Insassinnen sich mit Wandkalk, den sie abgekratzt hatten, schminkten und puderten.

Auch Major Stephani unbeteiligt.

Berlin. Zu dem von der „Menschheit" kolportierten Bericht über eine angebliche „Geheimsitzung" im Flugverbandshaus in Berlin teilt die Reichspressestelle des Stahlhelm mit, daß dem in dem Bericht genannten Landesverbandsführer Major a. D. v. Stephani der Vorgang gänzlich unbekannt ist.

Generalmajor Bauer gestorben.

Berlin. Am 24. Juli 1927 verschied zu Berlin nach langer Krankheit Generalmajor a. D. Maximilian Bauer. In weiten Kreisen war er während und besonders nach dem Weltkriege wegen seiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsgefangenenfürsorge bekanntgeworden. Die von ihm geleiteten Vorarbeiten für eine Neuformulierung des Kriegsgefangenenrechts als Teil des Völkerrechts bilden eine wertvolle Grundlage für kommende internationale Verhandlungen.

Volkshochschultag in Magdeburg.

Magdeburg. Der Reichsverband der deutschen Volkshochschulen wird am 17. und 18. September in Magdeburg eine Sitzung des erweiterten Vorstandes abhalten. Am gleichen Tage wird eine Tagung des Mitteldeutschen Volkshochschulverbandes hier stattfinden. Von den beteiligten Volkshochschulen sind Gesellschaftsfahrten zum Besuch der Deutschen Theaterausstellung in Aussicht genommen.

Explosion in einer Rohppappenfabrik.

Magdeburg. Bei Magdeburgerforth (Kreis Jerichow I) explodierte auf der Rohppappenfabrik Neue Mühle der größte der vorhandenen zehn Trockenzylinder um Pappmaschinensaal. Arbeit wurde ein erst seit Montag auf dem Werk beschäftigter 19 Jahre alter Maschinenmeister getötet.

Die Luftlinie Dessau—Amerika zurückgelegt.

Dessau. Die Junkers-Piloten Risticz und Edzard haben in 34 Stunden 4250 Kilometer zurückgelegt. Diese Strecke entspricht der Luftlinie Dessau—Neufundland. Schon mit diesem Ergebnis ist bewiesen, daß das Flugzeug, das bisher den Namen „33 E" trägt, für den Atlantikflug brauchbar ist.

Loose startet wieder.

Dessau. Die Maschine Looses, die bei der Landung leicht beschädigt wurde, befindet sich in der Reparaturwerkstätte der Junkers-Werke. Das Flugzeug wird aber wieder starten und Loose wird neue Flugexperimente vornehmen.

Zweiter Blindenwohlfahrtstag in Königsberg.

Königsberg. Der Blindenwohlfahrtstag tagte vom 3. bis 5. August gemeinsam mit der 17. Blindenlehrertagung. In einer Entschließung wurde von allen Arbeitgebern gefordert, Blinde überall anzustellen, wo es möglich wäre. Die Gemeinden sollen Sonderschulen für Sehschwache errichten.

Stapellauf eines Kreuzers und eines Torpedoboots.

Wilhelmshaven. Das im September vorigen Jahres auf der Marinewerft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Torpedoboot „Falke" ist jetzt als vierte Einheit der ersten neuerbauten Torpedobootsserie in Dienst gestellt. Das neueste Schiff der deutschen Reichsmarine, der Kreuzer „E", wird am 30. August auf der Werft der Deutschen Werke in Kiel vom Stapel laufen. Der Kreuzer, der ungefähr vom gleichen Typ wie die „Emden" und die im Frühjahr dieses Jahres in Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene „Königsberg" ist, wird voraussichtlich den Namen „Karlsruhe" erhalten.

Furchtbare Familientragödie in Kiel.

Kiel. Vor einigen Tagen hatte sich der Leitungsaufseher Baßtrup in der Nähe von Bordesholm durch einen Kopfschuß getötet. Jetzt wurden nun seine Frau und seine 13jährige Tochter mit Gas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Kummer um den toten Gatten dürfte die Frau mit ihrem Kind in den Tod getrieben haben.

Jubiläumsfeier des Verbandes Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen.

Essen. Mit einer Sitzung des Verbandsvorstandes und des Verbandsausschusses wurde hier die 50. Hauptversammlung des Verbandes Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands eröffnet. Über 1200 Delegierte, unter ihnen die Delegierten aus Danzig und Eger in Böhmen, nahmen an der Tagung teil, während der am Sonntag das neue Verbandshaus in der Hunssen-Allee eingeweiht wird. Zahlreiche Begrüßungsschreiben führender Persönlichkeiten sind an die Vereinigung ergangen, so u. a. von Reichskanzler Dr. Marx, dem apostolischen Nuntius Pacelli und Kardinal Bertram-Breslau.

Schiebungen in einem Hüttenbetrieb.

Köln. Das hiesige Karlswerk seit seit eineinhalb Jahren durch wohlvorbereitete Schiebungen um mindestens 600 000 Mark betrogen worden. Die Probentnahmen der täglich in großen Mengen in Bahnwagen eingelieferten Aschenreste aus Gießereien wurden durch den Vertrauensmann der Lieferanten absichtlich mit einem höheren Prozentsatz an Kupfer gewertet, als der meist wertlose Müll enthielt. Das Vermögen aller an den Schiebungen Beteiligten wurde auf Beschlag belegt.

Welt und Wissen.

w. Neues Verfahren zur Torfbrikettierung. Dem Reutlinger Diplomingenieur Karl Lenz ist es gelungen, seine Arbeiten über ein neues Verfahren zur Torfbrikettierung zum Abschluß zu bringen. Nachdem die Laboratoriumsversuche sehr günstig ausgefallen waren, sind jetzt durch Pressung vollendete Kohlenbriketts aus Torf hergestellt worden. Die Preßversuche sind befriedigend ausgefallen, wobei zu beachten ist, daß die hohe Heizkraft dieser Briketts nicht durch Beimischung von Pech, Teer und dergleichen erzielt wird. Es verlautet, daß die Belieferung der Bevölkerung mit Lenzschen Kohlenbriketts aus Torf bereits Anfang Oktober dieses Jahres wird erfolgen können. Da in Mecklenburg-Strelitz an dem bisher so gut wie gar nicht verwendbaren Rohmaterial kein Mangel herrscht, würde eine solche Torffabrikation für das Land von außerordentlich großer wirtschaftlicher Bedeutung sein.

— So öffne dich, o Herz, der Liebe, schließ ihre Strahlen in dich ein! Dann wird's in Nächten, bang und trübe, in deinem Innern Frühling sein.

Julius Sturm.

„Die Schule im Dienst der Berufserziehung und Berufsberatung."

Unter Mitarbeit anerkannter Fachleute herausgegeben von der Reichsarbeitsverwaltung und dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Verlag Reimar Hobbing, Berlin SW 61, Preis geh. RM. 10.—, geb. RM. 12.—.

Nach einem einleitenden Aufsatz über „Die Aufgaben der Schule auf dem Gebiet der Berufserziehung und Berufsberatung" geht das Buch in seinem 1. Teil auf die „Organisation der Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung" ein, indem es zunächst die gesetzlichen Grundlagen für die Zusammenarbeit sowie eine Uebersicht über die Entwicklung und das Verfahren der Berufsberatung gibt, die Besonderheit der Zusammenarbeit in der Kleinstadt und auf dem Lande beleuchtet und die Bedeutung der Schullaufbahnberatung betont, um dann besonders eingehend die psychologische Beobachtung in der Schule zu behandeln, sowie die Mitwirkung des Arztes bei der Berufswahl zu zeigen. Der 2. Teil trägt als Ueberschrift „Berufskundlicher und berufsethischer Stoff für den Schulunterricht" und geht in seinen Ausführungen über Deutschland hinaus, indem er die Berufsgliederung und das Recht der arbeitenden Jugendlichen auch für Oesterreich behandelt. Auf eine Zusammenstellung von berufskundlichem Material über die körperlichen Anforderungen bestimmter Berufe folgt eine reichhaltige Zusammenstellung von Lesestücken teils als Literaturangaben, teils als textliche Wiedergabe geeigneter Literatur im Schulunterricht und bildet damit den Uebergang zu dem letzten Abschnitt der „Methode der Berufskunde und Berufserziehung in der Schule", der die berufspädagogische Aufgabe der allgemeinbildenden Schulen im allgemeinen sowie für die einzelnen Schulgattungen im besonderen behandelt. Ein letzter Aufsatz durchbricht dann die bewußte Beschränkung auf die allgemeinbildenden Schulen, indem er auch zu der Frage Berufsschule und Berufsberatung Stellung nimmt.

Das Werk will eine Hilfe in der täglichen praktischen Arbeit sein und bringt demzufolge eine Fülle praktischer Erfahrungen und Anregungen, die vor allem den Lehrern, aber auch den Berufsberatern wertvollste Dienste leisten werden, gerade weil es sich nicht bei einer einfachen Aufzählung praktischer Fälle begnügt, sondern in allen Einzelfällen die großen Gesichtspunkte für die unentbehrliche Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung hindurchblicken läßt, deren letzte Aufgabe es ist, in gemeinsamem, mühseligem, aber dankbarem Schaffen rechtzeitig und wirksam dafür zu sorgen, daß aus der heutigen suchenden Jugend ein tat- und arbeitbereites Volk von morgen wird.

Voraussichtliches Wetter

Am 6. August: Vielfach heiter, trocken, Nacht etwas kühl, Tag ziemlich warm. Am 7.: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer. Am 8.: Teils heiter, teils bewölkt, etwas wärmer, Gewitterbildungen. Am 9.: Wolkig mit Gewitter, zeitweise aber sonnig und schön, warm.

Kirchliche Nachrichten

8. Sonntag nach Trinitatis, den 7. August 1927.

10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Kollekte: für die Preußische Hauptbibelgesellschaft.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sonntag Abend 8 Uhr: Bibelbesprechstunde des Jungfrauenv.

Mittwoch Abend ½9 Uhr: Bibelstunde im Gemeindesaal.

Freitag Abend 8 Uhr: Jungfrauenverein im Gemeindesaal.

Getraut wurden am 30. Juli der Arbeiter Gustav Karl Veit aus Freyburg a. U. und Klara Töpfer, hier.

Um Hans Güldenherz

ROMAN von WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortsetzung.)

Um Friedrich Karls Stirne zogen sich Falten des Unwillens. „Konnte der Mann nicht besser untergebracht werden?" „Die Mamsell hat gemeint, daß ein Uebernachten in der warmen, behaglichen Gesindestube auf dem weichen Ruhebett am günstigsten sei, Friedrich Karl", sagte sein Vater. „Du kannst dich überzeugen, daß dort bestimmt kein schlechteres Uebernachten ist, als in einem kalten Gastzimmer."

Friedrich Karl nickte und stand auf. Die kleine Marie-Anne trat zu ihm und bat „Vati, nimm mich mit."

Aber der Vater schüttelte den Kopf und sagte zärtlich aber bestimmt: „Jetzt nicht, mein Liebling. Jetzt mußt du bei Mutti bleiben." Und bei seinen Worten traf ein inniger Blick sein schönes Weib.

Leicht schritt er durch die Diele nach der Gesindestube. Als er auf den Hof hinaustrat, fand er schon eine Anzahl der Hausangestellten beschäftigt, den Schnee wegzuräumen.

„Na, ist der Kopf klar?" fragte er die freundlich Grüßenden.

„Noch nicht ganz, Herr Graf, aber nun wird es," antwortete munter der Gärtner Martin.

„Na, dann man zu."

Als er in die Gesindestube eintrat, saß der Fremde am Tisch und aß. Die Mamsell hatte ihm einen statitlichen Teller feinsten schlesischen Stollens hingesetzt, der dem Riesen auch zu schmecken schien.

Beim Eintritt Friedrich Karls unterbrach er sein Essen und starrte auf den schönen Mann.

„Mister — Mister — Schulze?" stammelte er.

Friedrich Karl lachte leise auf. „Guten Morgen zunächst, lieber Freund. Also, Sie kennen mich?"

„Mister Schulze gewannen doch drüben in Amerika den „Goldenen Preis der Staaten."

„Ja, aber nun lassen Sie mal den Mister Schulze weg. Das war ich drüben in den Staaten, aber hier bin ich Graf Arnsperg. Sie können meinetwegen auch den Grafen weglassen und brauchen nur Herr Arnsperg zu sagen. Zu wem wollen Sie?"

„Zu Mister Morefield, Herr Graf."

„Den können Sie sprechen, sobald er aufgestanden ist. Ihre Mission ist gewiß sehr eilig, daß Sie sich zu Fuß, ohne Schneeschuhe nach Arnsperg durchquälten. Sie haben damit Ihr Leben riskiert. Wenn man Sie nicht durch Zufall gehört hätte, dann wären Sie heute morgen erfroren aufgefunden worden."

Der Riese nickte und seufzte. „Sie haben recht, Herr Graf, es war unverantwortlich. Mir aber war jeder Tag wertvoll. Es geht um ein Menschenleben."

„Um ein Menschenleben?"

„Ja, Herr Graf, drum ist mir jede Stunde wichtig. Kann ich Herrn Morefield bald sprechen?"

„Sobald er munter ist. Bitten möchte ich Sie aber: strengen Sie ihn nicht zu sehr an. Er ist sehr hinfällig."

Der Riese nickte. Ein Schatten fiel über sein offenes Gesicht.

„Und dann sagen Sie mir noch, wen ich Herrn Morefield melden soll."

Friedrich Karls Gegenüber wurde verlegen und stammelte: „Das — hab' ich vergessen. Verzeihen Sie. Ich bin Hein Drommel, Diener, Freund und Kalfaktor oder auch Faktotum des Chefingenieurs Hans Güldenherz der Morefield-Motorwerke in Athington im Staate Ohio."

„Sie sind Deutscher?"

Hein Drommel wurde blutrot. Die Frage war ihm Pein, und Friedrich Karl sah, wie sie alles in ihm aufwühlte. Er sah es ihm am Gesicht an, denn Hein Drommel konnte nichts verbergen. Seine Gedanken standen in seinen Zügen offen zu lesen.

„Ich — bin Deutscher, Herr Graf!"

Friedrich Karl schüttelte den Kopf und sein Auge ruhte dann voll auf Hein Drommel.

„Das ist kein Wort, Hein Drommel. Sie weichen mir aus. Wenn ich Sie aber heute ansehe, dann sagt mir Ihr Bild, daß Sie doch deutsch geblieben sind."

Hein Drommel wollte auf die Worte eine Antwort geben, aber er fand nicht das richtige Wort. Hilflos saß er auf dem hochlehnigen Stuhl und rückte hin und her.

„Wie lange waren Sie nicht in der Heimat, lieber Freund?"

Hein Drommel überlegte. „Achtzehn Jahre, Herr Graf!"

„Achtzehn Jahre? Da müssen Sie schon sehr früh der Heimat den Rücken gekehrt haben."

„Ja! Gleich nach meiner Militärzeit."

Friedrich Karl las in dem offenen Gesichte des Riesen wie in einem Buche. Er wußte, daß ihn schwerste Enttäuschungen aus der Heimat getrieben haben mußten.

Langsam, ihn fest anblickend, sprach er: „Ich glaube Ihnen, Hein Drommel, daß Sie einst Schweres in der Heimat durchlebten, so daß Sie sich verantaßt fühlten, unserem schönen Deutschland den Rücken zu kehren. Aber ist denn die Heimat an Ihrem Unglück schuld gewesen? Hat Sie die Heimat nicht wieder gewonnen, wie den lange ausgebliebenen Sohn, als Sie die deutsche Erde betraten?"

Friedrich Karl sah, wie der Riese mit sich kämpfte. „Ja, ja!" stieß er dann hervor. „Ich hab's gefühlt, als ich wiederkam. Die Sehnsucht nach der Heimat, die mich achtzehn Jahre quälte, kam über mich. Ich hab' geheult als ich durch Deutschlands Wälder fuhr. Als ob die achtzehn Jahre nutzlos gelebt worden wären, so schien es mir. Ach, die Heimat!"

„Bleiben Sie hier, Hein Drommel. Ich brauche solche Kerle wie Sie."

Der Riese schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, Herr Graf. Ich habe meinen Herrn dort drüben, der in bitterer Not steckt. Ich muß zu ihm zurück."

Friedrich Karl reichte ihm die Hand, die der Riese herzlich drückte.

„Das ist recht so! Denken Sie aber daran, daß Sie mir immer willkommen sind. Ein Wort ist ein Wort."

„Ein Wort ist ein Wort! Haben Sie Dank, Herr Graf."

„Sobald Herr Morefield Sie anhören will, lasse ich Sie rufen. Ich will nach ihm sehen. Vertreiben Sie sich inzwischen die Zeit nach Belieben."

Ein freundliches Nicken des Hauptes und Hein Drommel stand allein. Er setzte sich wieder an den Kaffeetisch und aß noch einige Scheiben der delikaten Stolle. Dann stand er auf und wollte in den Hof gehen. Als er durch die Türe schritt, mußte die Mamsell, die eben eintreten wollte, zurückweichen, denn Hein Drommel war zu breit. Den Kopf mußte der Riese noch einziehen, sonst hätte er mit dem Balken Bekanntschaft gemacht.

„Sie sind aber ein Kerl!" sagte die nicht allzu klein geratene Mamsell bewundernd. „Wo Sie herkommen, da müssen die Stuben doch doppelt so hoch sein."

„Meine Stubendecke ist oft der Himmel," antwortete Hein verträumt.

„Wohin wollen Sie denn, Herr? — Wie heißen Sie eigentlich?"

„Hein Drommel!"

„Ich bin die Mamsell und heiße Minna Wagner."

„Minna Wagner?" wiederholte er, so artig wie es der Hinterwäldler hervorbringen konnte. „Ein schöner Name. Und der Kuchen ist sehr gut, Fräulein Wagner."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270806-10/fragment/page=0003

Psychologisches vom Lachen.

Von Dr. phil. Joseph Stein.

mo. Es ist nicht wahr, daß ein Sprichwort ein Wahrwort ist, wenigstens nicht immer. Nun könnte ja jemand eine Erklärung abgeben und sagen: „In den Sprichwörtern äußert sich die Stimme des Volkes, Volksstimme, aber nicht Gottesstimme. Ergo enthält jedes Sprichwort eine Wahrheit!“ Doch das stimmt nicht — und wir modernen Menschen, die wir überhaupt zum Skeptizismus neigen, müssen auch einmal an den Sprichwörtern mit unseren Zweifeln rütteln, und wir werden finden, — was ich eben gesagt habe, ein Sprichwort lügt ebensogut manchmal wie ein Mensch. Ich sage wie irgendeiner und „manchmal“. Also z. B. „Erkennt man am Lachen wirklich den Narren?“ Gerade das Gegenteil. Ist man besähigt, zu betrachten, wie jemand lacht, so vermag man wohl häufig genug aus dem Lachen den Weisen zu erkennen. Ich will gar davon reden, daß es klug ist zu lachen, weil es gesund ist, jene Bewegung der Gesichtsmuskeln vorzunehmen, die — wenn sie aus wirklicher Heiterkeit heraus geschieht — auf die Herztätigkeit und die Atmungsorgane so wohltätig wirkt. Ich möchte aber behaupten, daß man aus dem Lachen getrost auf die Bildung, die Kultur ein wenig auf den Charakter und sicher auf die Intelligenz eines Menschen schließen kann. Es kommt darauf an, wie und wenn man lacht. Schon von unserer frühesten Jugend her, als wir noch — um ein triviales Wort zu gebrauchen, — die Schulbank drückten, kennen wir die Wirkung, die ein zeitgemäßes Lachen hervorzubringen im Stande ist. Damals hatten wir dieselbe Art zu lachen, die wir heute noch anwenden, wenn wir Angestellte eines Betriebes, Beamte auf einem Büro, kurz, wenn wir in direkter, abhängiger Stellung sind. Bei jedem Witz, der dem Munde des Vorgesetzten entschlüpft, brechen die, „die es verstehen“, in ein schallendes Gelächter aus. Man lacht laut und lange, amüsiert sich königlich und kann ganz sicher sein, aus diesem Grunde für einen ganz besonders intelligenten Menschen gehalten zu werden. Dieses Lachen ist gewissermaßen der Ausbruch der Unterwürfigkeit, das Eingeständnis der Abhängigkeit, eine Gefälligkeit, die wir dem meist noch entliehenen Geist des Vorgesetzten darbringen. Es hinterläßt kein freudiges Gefühl in uns — höchstens das eine, die Arbeit für einige Augenblicke unterbrechen zu können, und es fällt uns durchaus nicht schwer, das Gesicht im nächsten Moment in ernste Falten zu legen. Weit unangenehmer ist es schon bei dem unterdrückten Lächeln, und zumeist sind es Damen, die diese Schwierigkeit zu überwinden haben. Die bösen Menschen, wie wir alle sind, lieben es ja, den einfachsten und scheinbar harmlosesten Worten eine Nebenbedeutung zu unterschieben, die man häufig genug um keinen Preis verstehen darf. Aber man versteht sie doch, wenn man ein modernes Mädchen ist, — was also tun? Nun man lacht, vorausgesetzt, daß man Geistesgegenwart genug besitzt, innerlich. Ja, man kann häufig genug unter den junger Damen, namentlich unter denen der guten Gesellschaft, geradezu Künstlerinnen auf diesem Gebiete finden. Ein ganz leises Zucken der Mundwinkel, ein leises Beben des Augenliedes nur, verrät dem ganz aufmerksamen Beobachter, daß die Pointe des Witzes verstanden wurde, und daß die Zuhörerin durchaus nicht so harmlos ist, wie das ruhig scheinende Gesicht glauben lassen könnte. Und man zuckt auch nur mit den Mundwinkeln, wenn man, mit dem liebenswürdigsten Tone der Welt, der Mitmenschen eine kleine Niederträchtigkeit, eine Bosheit versetzt, und man bewegt auch wohl nur das Lid ein wenig, wenn man an einer Respektperson irgendeine Lächerlichkeit bemerkt, anstatt laut und herzlich herauszulachen, wie man es doch am liebsten möchte. Ein Schriftsteller oder ein Schauspieler stellte die Beobachtung auf, daß man am Lachen den Provinzialen vom Großstädter unterscheiden könne. Der Provinziale lacht laut, voll, naiv, es ist ihm gleich, welche Töne er dabei von sich gibt, er lacht, weil er an der Lustbarkeit Vergnügen findet. Noch lange, nachdem sein Heiterkeitsausbruch vorüber ist, strahlen seine Augen, lächeln seine Lippen, und jedesmal wieder, wenn er sich an die Ursache seiner Heiterkeit erinnert, bricht er von neuem in ein Gelächter aus. Der Großstädter, namentlich wenn er schon ein wenig blasiert ist, lacht kühler, ich möchte sagen kritischer. Seine Heiterkeit entspricht weniger dem Gemüt, als vielmehr dem Geist, er lacht nicht, weil er vergnügt ist, sondern weil er darüber quittieren möchte, daß er verstanden hat, worum es sich handelt.

Was ist das?

— Der neue Schulinspektor von Bullental kommt nach Kälberbach zur Schulprüfung. Nachdem er in Religion nnd Rechnen das Wissen der Kleinen gehörig ausgeschöpft hat, sagt er: „Nun wollen wir zu einem anderen Gegenstand übergehen“ und, auf einen Schüler deutend, „Du Kleiner, sage mir einmal: was ist das?“ — Der Kleine besinnt sich nicht lange und antwortet: „Das ist ein Finger!“ — „Falsch, sagt der Herr Schulinspektor und deuted auf den nächsten Schüler: „Sage Du mir, was das ist!“ Der zögerte etwas und sagt dann: „Das ist eine Hand!“ — „Unsinn! Auch falsch!“ — Aergerlich wendet sich der Herr Schulinspektor zum dritten Schüler. Diesem ist schon das Weinen nahe. Um ihn zu beschwichtigen, legt er ihm die Hand auf den Scheitel, schaut ihm ins Gesicht und sagt recht liebevoll: „Nun, Du kannst mir's gewiß sagen, also: was ist das?“ — „Das ist mein Kopf“, schluchzt der Kleine und: „Es ist zum Davonlaufen“, schreit der Herr Schulinspektor, „ihr seid doch rechte . . . ich hätte bald 'was gesagt, schaut doch nicht immer auf meine Hand, sondern hört! — hört! ich frage: was ist das, — hört ihr denn nicht?“ — Auf der Straße ertönt eben mächtiges Brüllen. Wie Erleichterung fliegt's über die Gesichter und die ganze Klasse ruft wie aus einem Munde: „Das is' a Ochs!“ — Verzweifelnd dreht sich der Herr Schulinspektor auf dem Absatz herum und als er das unterdrückte, spöttische Lächeln des Lehrers bemerkt, sagt er vorwurfsvoll: „Und da lachen Sie noch, Herr Lehrer, wenn Ihre ganze Klasse nicht weiß, daß das ein Geschlechtswort ist!“

Lied.

Alle deine lieben Worte
Bind' ich schön zu einem Strauß;
Drück' ihn heiß an meine Lippen,
Küsse mir das Glück heraus.

Geb' dir alle Blumen wieder
So, als ob ich gar nichts wüßt',
Denn ich hab' dir still verstohlen
Ein Gebet hineingeküßt.

Bekanntmachung.

Betrifft: Leitungsstörungen durch Gänseflug.

Nach § 9 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung vom 21. Jan. 1926 (G. S. S. 83) wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, wer **außerhalb** eingefriedigter Grundstücke sein Vieh (Pferde, Esel, Maulesel, Maultiere, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Schafe, Stallkaninchen, Gänse, Enten, Puten, Hühner) **ohne Aufsicht** oder **ohne genügende Sicherungen läßt.**

Uebertretungen hiergegen werden unnachsichtlich bestraft.

Querfurt, den 25. Juli 1927.

Der komm. Landrat. Dr. Wandersleb.

Veröffentlicht:

Nebra, den 1. August 1927.

Der Magistrat. Hohlbein.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 8. August cr., vormittags 11 Uhr werde ich in Nebra a. U., Versteigerungslokal „Gasthof Zur Burg“,

35 Barchenthemden

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigern.

Schalle, Obergerichtsvollzieher.

Einstellung in die Schutzpolizei.

Für junge, kräftige, unbescholtene Leute bietet sich Lebensberuf in der Schutzpolizei.

Einstellungsbedingungen:

a) Mindestgröße von 1.68 m ohne Schuhe,
b) vollendetes 20. bis vollendetes 22. Lebensjahr. (Ausnahmen vom 18. Lebensjahr bei körperlich kräftig entwickelten und geistig gut veranlagten Bewerbern zulässig),
c) unverheiratet,
d) unbestraft,
e) Zeugnis der obersten Klasse einer Volks- oder Gemeindeschule,
f) Verpflichtung auf eine zwölfjährige Dienstzeit.

Gesuche sind an die Polizeischule Burg bei Magdeburg unter Beifügung eines Lebenslaufes und Angabe der Körpergröße zu richten.

Gesuche von Bewerbern, die im Besitze des Reifezeugnisses (Abitur) sind, bleiben jedoch unberücksichtigt, da für Bewerber mit Aussicht auf beschleunigte Beförderung zum Polizei-Offizier eine Einstellung in die Schutzpolizei mangels freier Stellen zur Zeit nicht angängig ist.

Café Zur Burg

UNTERHALTUNGS-MUSIK.

Spezialität: Eis

Stadt-Lichtspiele Preuß. Hof

Sonntag, den 7. August, abends 8½ Uhr:

Wenn das Herz der Jugend spricht

Ferner:

Jetzt platzt die Bombe!

Es ladet freundlichst ein

Max Borgwardt.

Sonntag, den 14. August:

Die Spork'schen Jäger.

Ausschneiden!

Marine-Bestände.

Wegen Einführung einheitlicher Farben bei der Marine gelangen zum Verkauf große Mengen nur neuer Waren: **Wollstrickjacken** oder **Westen,** können auch Frauen tragen, ca. 500 g schwer mit langen Aermen in blau, grauschwarz, grün, schwarz Stück 3.50, 3 Stück 9.— Mk. **Lange breite Strickschals** in obigen Farben 3 St. 2.— Mk. **Strickhandschuhe** Paar 1.— Mk., 3 Paar 2.50 Mk. **Leibbinden,** große weiche 3 St. 1.50 Mk. **Marine-Wollsocken** schwere Ware, Paar —.80 Mk., 6 Paar 4.50 Mk. **Neue Feldflaschen,** vollständig 1.— Mk., 3 St. 2.50 Mk. **Pferdedecken** und **-Wagendecken** extra schwer, dunkel gestreift St. 6.50 Mk und 9.— Mk. **Schiffssicherheitslaternen,** hübsche Aufmachung, beste Stall- und Wagenlaterne St. 2.50 Mk. **Marine Kernseife,** 200 g Riegel, 5 Riegel ca. 1 Kilo 1.— Mk., 10 Riegel 1.80 Mk. **Drillichhosen** Qualität Ia., Oberteil mit starkem Leinen gefüttert, für Sommer und Winter, grau und grünlich St. 4.50 Mk., 3 St. 13.— Mk. **Drillich-Mäntel** 1,25 m groß, sehr gute Qualität, für Maler, Schlosser, Chauffeure, Viehhändler, als Lagermantel usw., für jedes Gewerbe geeignet. Das Beste vom Besten. St. 5.50 Mk., 3 St. 15.50 Mk.

Riesenposten Schlafdecken

wunderbare Blumen- und Streifmuster, weich und warm, 3, 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Mk. Sämtliche Decken sind sehr gut. **Reisedecken** (Plaid) Schottendessin, lederartig eingefaßt, 10—12 Mk.

Offizierswollsocken

(Qualitätsware) schwarz, grau und Kamel, 3 Paar 5.— und 3.— Mk. **Unterhemden** Ia, Stück nur 2.15 Mk., 3 St. 6.— **Unterhosen,** starke gute Qualitätsware, Paar 3.— Mk., 3 Paar 8.50 Mk.

Großer Posten weiß wollener Lazaret-Decken Ia **selten gute Qualität** mit rot oder blauen Streifen versehen, Stück nur 10.— und 15.— Mk. **Casino-Handtücher** Ia Ware, fertig hergestellt, 1.— und 1.50 Mk. **Frottierhandtücher,** zweifarbig, groß, Stück 1.50, 2.— und 2.50. **Badehandtücher** 100/100 4.— Mk., 100/150 6.— Mk.

Aus meinem Engroslager gebe billig ab:

Tricot-Sweater-Kleidchen, farbig abgesetzt, Größe 1—12 (1—12 Jahre) in allen Farben, Sweater mit farb. Umlegekragen sowie Falteröckchen 3.50 Mk., 3 Kleidchen 10.— Mk.

Sämtliche Waren sind neu, wirklich billig, sodaß Sie getrost im Voraus kaufen können; in kurzer Zeit ist Herbstanfang. **Noch keine Portoerhöhung.** Ab 10.— Mk. franko, unter 10.— Mk. 60 Pfg. Porto.

Textil Rosacker, Kiel.

Ausschneiden! Annonce erscheint nur einmal!

Bauholz

nach Liste, sowie alle anderen Bauhölzer:

Rauhspund
Schalbretter
Dachlatten
Rüstbohlen
Rüststangen

offerieren preiswert

Thüringer Holzwerke, Rossleben

Telefon Nr. 63

Hunderttausende lesen die WOCHE

Deutschlands populärste Zeitschrift

Das Wertgeschehen im aktuellen Bilderteil.
Eine Fülle guten Lesestoffes: 6 Seiten Romanfortsetzung, dazu noch illustrierte Novellen.
Wegweisende Veröffentlichungen über Zukunftsprobleme auf Gebieten der Wissenschaft und Technik.
Vorbildlich in der Herstellung. Photographisch-ähnliche Wiedergabe der Bilder durch Tiefdruck, schöne vierfarb. Bilder u. Illustrationen.
Es gibt keine zweite deutsche Zeitschrift, die für 50 Pf. Aehnliches an Reichhaltigkeit und Ausstattung bietet.

Sehen Sie: deshalb lesen so viele die „Woche“.

Tun Sie es auch!

Die neueste Ausgabe ist immer Donnerstags bei Ihrem Buch- und Zeitschriftenhändler vorrätig

Inserieren bringt Gewinn!

Kein Geschäftsmann oder Handwerker sollte versäumen, von Zeit zu Zeit seine Firma in Erinnerung zu bringen!

Neue Heringe

— etwas sehr Feines — trafen wieder ein.

Wwe. Meitz

ff. Fettbücklinge

à Pfd. nur 45 Pfg. empfiehlt Wwe. Meitz

Am Mittwoch, 10. d. Mts., halte ich in

Nebra, Feldstraße 18

von 2—5 Uhr Sprechstunden ab. Die Sprechstunden finden von da ab regelmäßig jeden Mittwoch von 2—5 Uhr statt.

Zur Behandlung kommen alle Krankheiten.

Kurt Prasser,

Praxis für Biochemie u. Kräuterheilkunde.

Zu Gunsten des Heldendenkmals

wurden bei der hiesigen Stadtsparkasse folgende Spenden eingezahlt:

am 29. 7. 27	Frau B. Walther, Leipzig	Mk. 5.—
am 30. 7. 27	Fr. Wilde, Goldberg i. Schles.	Mk. 50.—
	Therese Werner, Hecklingen	Mk. 5.—
	Fr. Güntsch, Braunschweig	Mk. 10.—
	M. und B. Nohr, Braunschweig	Mk. 5.—
	Ludwig Schmidt, Steinbach i. T.	Mk. 20.—
„ 1. 8. 27	H. Krappel, Leipzig	Mk. 5.—
	Wilhelm Ludwig, Dillingen	Mk. 10.—
	W. Fritsche, Leipzig	Mk. 15.—
	O. Schnerr, Fürstenfelde	Mk. 5.—
	Minna Burg, Dillingen	Mk. 10.—
	Franz Bienert, Osnabrück	Mk. 5.—
	August Bienert, Leipzig	Mk. 5.—
„ 2. 8. 27	Pfarrer Liebe, Halle a. S.	Mk. 5.—
	Franz Stößel, Berlin-Grunewald	Mk. 10.—
„ 3. 8. 27	W. Heinrich, Magdeburg	Mk. 5.—
	Sparkassenoberfekretär Burg, Gr. Jalspe	Mk. 20.—
	P. F., Magdeburg	Mk. 3.—
„ 4. 8. 27	Emil Kneift, Berlin	Mk. 80.—
	C. O., Berlin	Mk. 5.—
„ 5. 8. 27	Rechnungsrat R. Hartmann, Erfurt	Mk. 10.—
	Karl Werner, Wolkenstein i. Erzgeb.	Mk. 5.—

Den Spendern wird hierdurch der beste Dank ausgesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270806-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 62 — Sonnabend, den 6. August 1927. — 40. Jahrgang

Stille Abwertung.

Von volkswirtschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Als das Reich bei der Aufwertungsgesetzgebung die neue Ablösungsanleihe schuf, in die sämtliche Schulden des Reiches, vor allem der Alt- und der Neubesitz an Kriegsanleihe umgetauscht werden sollten, ist dem Altbesitz bekanntlich die fünffache Aufwertung der ihm zugestellten neuen 2.50-Mark-Aktie, eine 4,5prozentige Verzinsung und eine allmähliche Abtragung dieser Schuld durch Auslosung binnen 25 Jahren zugesichert worden. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß die neue Ablösungsanleihe mit Auslosungsrecht ein „börsengängiges“ Papier werden würde, ebenso wie die ohne Auslosungsrecht, die gegen den Neubesitz an früherer Reichsanleihe umgetauscht würde. Damit sollte die Möglichkeit geschaffen werden, den früheren Altanleihebesitz, der doch die letzten Vermögensreste weiter, einstmals vielleicht sehr wohlhabender Kreise darstellt, an der Börse zu verkaufen, wenn Krankheit oder andere Not die Hingabe dieses Vermögens erzwang.

Das Schicksal dieser Ablösungsanleihe stellt aber geradezu eine Katastrophe dar. Wenn man nämlich auf den Börsenzettel sieht, so muß man feststellen, daß der Kurs dieser Anleihe auf rund 58 Prozent gesunken ist. An der Berliner Montagsbörse, als zum erstenmal der Kurs nicht mehr nach dem Nominalwert, sondern nach dem Rückzahlungswert notiert wurde, erfolgte auf dem Wege nach unten, den diese Anleihe seit den Novembertagen vergangenen Jahres eingeschlagen hat, schon nicht wie gewöhnlich ein Schritt, sondern geradezu ein Sprung in der bisherigen Richtung: die Anleihe, die am Sonnabend vorher mit 298 notierte, verlor 9 Prozent. Schon der Kurs mit 298 bedeutet ja, daß die Anleihe außerordentlich unterbewertet ist. 12,50 Mark zusätzlich einer jährlichen Zinsvergütung werden ausgezahlt, wenn das betreffende Stück im Nominalwert von 2.50 Mark ausgelost wird; muß es aber vor diesem Zeitpunkt an der Börse verkauft werden, so erhält der bisherige Altanleihebesitzer jetzt knapp 7 Mark. Und wenn die neue Kursnotiz im Börsenzettel mit 58 Prozent erscheint, so bezieht sich das auf diese Summe von 12,50, beweist deutlicher als jener „hohe“ Kurs von 289, daß die Altanleihebesitzer in dem Augenblick, da sie, durch Not gezwungen, ihre Ablösungsanleihestücke an der Börse verkaufen lassen müssen, fast die Hälfte ihres Vermögens einbüßen. Dafür hat man das Wort von der „stillen Abwertung“ geprägt. Wäre diese Aktie vollwertig, so müßte ihr Kurs über 100 stehen, da ja die Zinszahlung schon für zwei Jahre hinzugerechnet werden muß.

Am gleichen Tage wie diese Ablösungsanleihe ist auch die Deutsche Reichsanleihe von 1926 an der Börse scharf zurückgegangen. Sie ist theoretisch nur mit 5 Prozent verzinslich, verzinst sich aber praktisch für den mit 6 Prozent, der sie zum jetzigen Kurs von 86 Prozent kauft. Die Ablösungsanleihe ohne Auslosungsrecht, also der frühere Neubesitz, notiert an der Börse mit 16,50; die Aktie ist also nicht etwa 2,50 Mark wert, sondern man erhält dafür — 35 Pfennige. Ist also das Wort von der „stillen Abwertung“ zu drastisch? Besonders, wenn man sehen muß, daß das Reich und die Reichsbank sich nicht veranlaßt sehen, den Kurs der beiden Arten von Ablösungsanleihen oder den der Reichsanleihe von 1926 irgendwie zu stützen! Beides sind doch Anleihen, die bis auf ganz geringe Ausnahmen im Besitz von deutschen Reichsangehörigen sind, besonders die Ablösungsanleihe. Gerade diese bedeutet die letzte Stütze zahlreicher Bedürftiger. Es ist höchste Zeit, daß eine Stützungsaktion in Angriff genommen wird; das ist einfach eine sozialethische Pflicht des Staates. Früher hat man ja zu dem Zweck, den Kurs der Reichsanleihe zu stützen, in der Inflationszeit die „Reichsanleihe A.-G.“ gegründet, die heute noch existiert. Es wäre wohl möglich, ohne große Mittel helfend einzugreifen, um der jetzigen betrübenden Entwicklung der Reichsschuld ein Ende zu machen.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

Prof. Försters Mitteilungen unrichtig.

Professor F. W. Förster hatte in der in der Schweiz erscheinenden „Menschheit“ mitgeteilt, daß der Rittmeister (jetzt Major) Freiherr v. Freyberg-Allmendingen von der Reichswehr in einer Sitzung oder Zusammenkunft im Flugverbandhaus in Berlin sich über Reformpläne in der Reichswehr, die neuen deutschen Kriegsrüstungen gleichkämen, geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sollte in der betreffenden Sitzung Pläne für eine Vergrößerung der Reichswehr dargelegt haben.

Vom Reichswehrministerium wird nun zu diesen Mitteilungen der „Menschheit“ erklärt, daß der Rittmeister Freiherr v. Freyberg-Allmendingen an einer derartigen Zusammenkunft niemals teilgenommen und sich auch an anderer Stelle über die angeführten Themen nicht geäußert habe. Der frühere Major v. Stephani sei dem Freiherrn überhaupt nicht bekannt. Im übrigen seien die von der „Menschheit“ gemachten Angaben über Absichten und Vorbereitungen des Reichswehrministeriums völlig aus der Luft gegriffen.

Aufruf zur Hindenburg-Spende!

Am 2. Oktober d. Js. vollendet der Herr Reichspräsident v. Hindenburg sein 80. Lebensjahr. Seinem Wunsche entsprechend soll von festspieligen Feiern Abstand genommen werden. Die dankbare Verehrung des deutschen Volkes für die Person des Reichspräsidenten soll in einer Form Ausdruck finden, die dem Ernst dieser Zeit und der Not unseres Volkes Rechnung trägt. Die Sammlung einer

Hindenburg-Spende

die dem Herrn Reichspräsidenten an seinem Geburtstag überreicht werden wird, ist in Aussicht genommen. Seiner Anregung gemäß soll das Ergebnis der Spende dazu dienen,

die Kriegsveteranen und -Waisen vor Not zu schützen, das harte Los der Kriegsbeschädigten zu lindern.

Eine Ehrenpflicht ist zu erfüllen. Es gilt, der Welt durch die Tat zu zeigen, daß ein Hindenburg nicht nur nach außen hin der Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern daß die Liebe und die Verehrung für ihn tief in den Herzen aller Deutschen wurzelt. Das deutsche Volk soll zeigen, daß es trotz aller inneren Spaltung und Trennung auch einmal „einig in seinen Stämmen“ sein kann.

Hindenburg war unser Führer, als Deutschland gegen eine Welt von Feinden rang. Führer ist er uns in der Not der Gegenwart. Treue um Treue! Deutsche daheim und draußen zeigt, daß Ihr Eueres großen Führers wert seid. Helft mit ein Denkmal zu errichten, dauernder als Erz, weil es die Verehrung für den Mann aufbaut, in dem das deutsche Volk den Stolz auf die Vergangenheit und die Hoffnung auf die Zukunft verkörpert sieht.

Berlin, den 31. Juli 1927.

Die Deutschnationale Volkspartei.

Letzte Verhandlungen in Genf.

Japans „Flottenbaufeiertag“.

Alle Genfer Meldungen lassen darauf schließen, daß die Seeabrüstungskonferenz als aussichtslos zu betrachten ist, da auch der japanische Vermittlungsvorschlag keine brauchbare Grundlage für weitere Einigungsversuche hat. Dieser Vorschlag sah eine Vereinbarung [illegible] „Flottenbaufeiertag“ vor: bis zum Jahre 1931 sollte keine der drei Seemächte neue Schiffe bauen. Wem dieser Vorschlag nicht gefallen hat, wird [illegible] gesagt. Man hat sich jedenfalls mit dem Scheitern der Konferenz abgefunden und es wird nur noch darauf ankommen, wie die Führer der Delegationen die Gründe für das Mißlingen darlegen werden.

Von amerikanischer Seite wird übrigens bestritten, daß Präsident Coolidge die Konferenz für so wichtig gehalten habe, daß er wegen des Fehlschlages von der neuen Präsidentschaftskandidatur zurückgetreten sei. Der Ausgang der Konferenz sei für seine politische Zukunft völlig bedeutungslos.

Fernsprechverbindung über 12000 Kilometer.

Deutschlands Gespräch mit Südamerika.

Bei den soeben stattgefundenen drahtlosen Fernsprechversuchen zwischen Berlin und Buenos Aires hat sich nach dem erstmaligen Mißerfolg vor mehreren Wochen nunmehr Buenos Aires auf den Berliner Anruf bereits nach einer Minute radiotelegraphisch gemeldet. Die Versuche, die in Gegenwart von Vertretern der Behörden und interessierter Körperschaften vorgenommen wurden, dauerten drei Viertelstunden und ergaben, wie Buenos Aires radiotelegraphisch wiederholt bestätigte, einen sehr guten Empfang. Man glaubt, schon im nächsten Jahr einen regelmäßigen Telephonverkehr zwischen Berlin und Buenos Aires einrichten zu können. Die Entfernung zwischen Berlin und Buenos [illegible]

[illegible] r aber nur zwei [illegible] m gemacht, daß [illegible] und auch nicht [illegible] Der Telefunken- [illegible] ten des Berlin- [illegible] ebaut, daß man [illegible] che als im Orts- [illegible] ephonie schilderte [illegible] biete des Radios, [illegible] wenigen Wochen [illegible] he von Pots- [illegible] ng, daß hier vor [illegible] rsuche der drahtlo- [illegible] y gemacht wur- [illegible] nis erste Erfolge [illegible] ktor stand neben [illegible] ftdraht, und vier [illegible] Potsdams der [illegible] hen aufzeichnete, [illegible] r die Ergebnisse. [illegible] tlose Telegraphie [illegible] ragen? Wird die [illegible] Laboratorium in [illegible] Dreißig Jahre, [illegible] n Erlebnissen des [illegible] Sekunde im Zeit- [illegible] he ich voll innerer [illegible] neine Worte, ge- [illegible] ei 20 Millionen [illegible] gen soll. 30 Jahre Entwicklung, und doch nur ein Auftakt, nur ein Vorspiel. Jetzt erst beginnt unsere Technik ihren Siegeslauf: Schnelltelegraphie, -telephonie, -bildübertragung über alle Entfernungen des Erdballs bei Tag wie bei Nacht und mit immer zunehmender Sicherheit. Dies ist kein Traum. Dies ist Wirklichkeit, die sich vollendet.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Meinungsverschiedenheiten in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Aus halbamtlicher französischer Quelle verlautet, daß in den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen doch noch einige Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die französischen Delegierten hätten noch keine Genugtuung betreffend Leinen- und Seidenwaren erhalten. Die deutschen Vertreter andererseits versuchten noch, ihren Standpunkt betreffend die elektrische und mechanische Industrie durchzudrücken. Es bestätige sich jedoch, daß die Verhandlungen zu einem Ergebnis führen dürften.

Hörsings Nachfolger.

Das preußische Staatsministerium hat den Minister des Innern ermächtigt, dem Universitätsprofessor Dr. Wäntig in Halle die kommissarische Verwaltung der Stelle des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen zu übertragen. Gleichzeitig wurde der Minister ermächtigt, das erforderliche Einverständnis des Provinzialausschusses der Provinz Sachsen mit der endgültigen Ernennung Prof. Wäntig herbeizuführen.

Das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika.

Der jüngsten Ankündigung führender amerikanischer Staatsmänner, daß das Gesetz über die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums vom nächsten Kongreß sicher angenommen werden würde, folgt jetzt eine Erklärung des Verwalters des beschlagnahmten fremden Eigentums, Sutherland, der die Erwartung ausspricht, daß der Gesetzentwurf einen der ersten Punkte der Tagesordnung bilden werde. Sutherland sagte, daß die Ver.-Staaten-Regierung auf eine Beschleunigung dringen werde, um die etwa 265 Millionen Dollar fremden Eigentums endlich zurückzugeben. Nach Annahme des Gesetzes werde die Rückgabe in den meisten Fällen binnen Jahresfrist erfolgen.

Ein Programm zur Lösung der Elsaßfrage.

Ein im französischen Departement Bas-Rhin gegründetes Komitee für republikanische Verständigung hat folgende Programmpunkte aufgestellt: Die Lösung aller außenpolitischen Konflikte soll durch internationale Abkommen angestrebt werden. Alle Glaubensbekenntnisse sollen Achtung genießen durch Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Neutralität des Staates, was der Erteilung von Religionsunterricht in der Volksschule nicht widerspreche. In Elsaß-Lothringen soll die französische Sprache Grundsprache sein, doch soll der deutschen Sprache an zweiter Stelle ein möglichst breiter Raum vorbehalten bleiben, soweit dies ohne Schädigung des normalen französischen Unterrichts möglich ist. Das Zweisprachensystem soll bei der Verwaltung und vor Gericht so lange Regel bleiben, als es Personen gibt, die nicht in der Lage waren, in der Schule französisch zu lernen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels erläßt einen Aufruf zur Hindenburg-Spende.

Trier. Staatssekretär Schmid vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete hielt Besprechungen über die wirtschaftliche Notlage im Bezirk Trier mit den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270806-10/fragment/page=0005